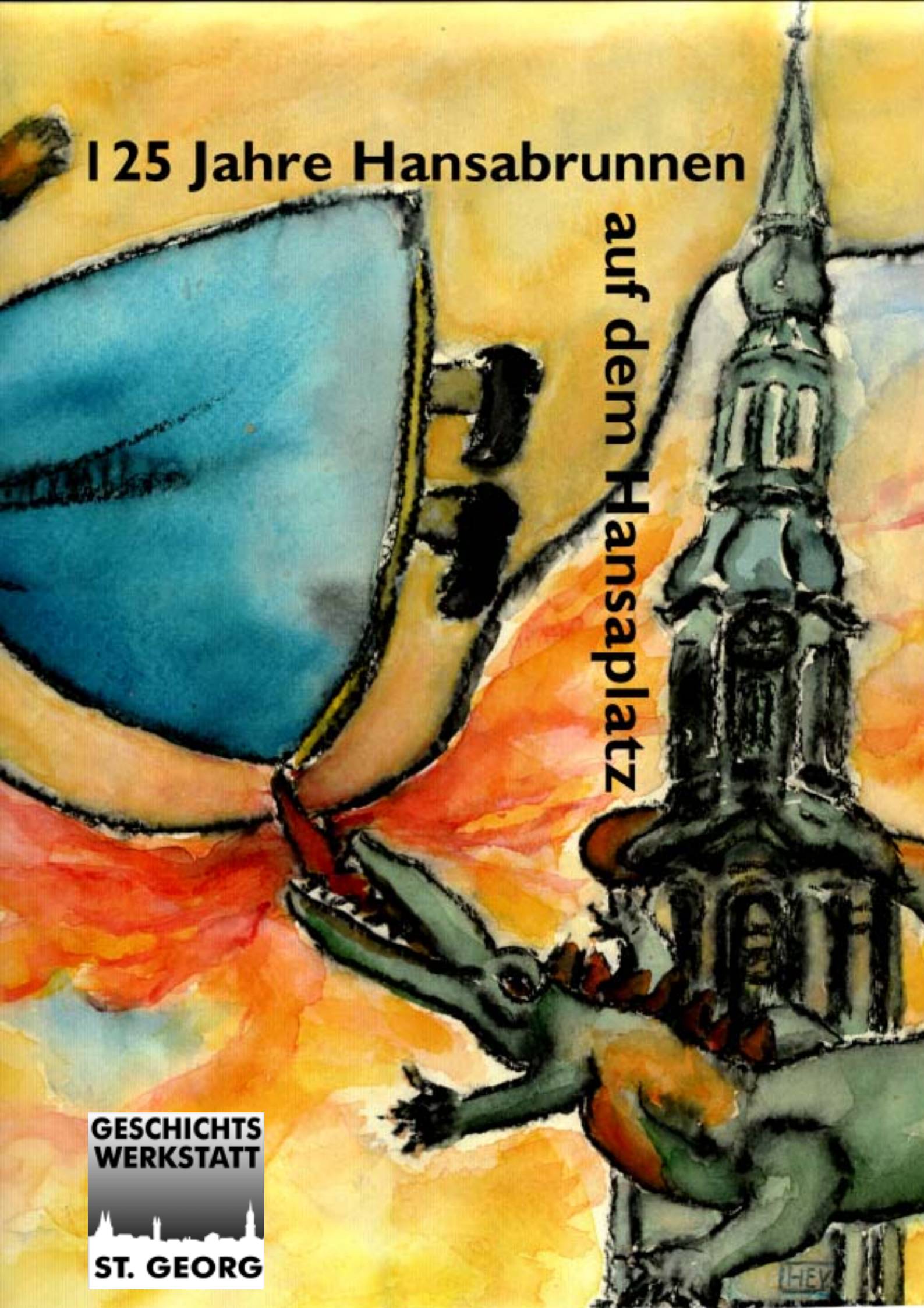


**125 Jahre Hansabrunnen**

**auf dem Hansaplatz**

**GESCHICHTS  
WERKSTATT**

**ST. GEORG**





# 125 Jahre Hansabrunnen auf dem Hansaplatz

Chronik anlässlich der Gedenkveranstaltung am 10. Juli 2003

## Inhalt:

125 Jahre Hansabrunnen

- Die Zeit von 1870—1900: Vom Borgesch und Zimmerborgesch zum Hansaplatz ..... 3

Das „Hammonia“-Lied ..... 10

Auszüge aus „Apfelsinenpudding und Rohrstock“- Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg  
von Hans-Peter Schneekloth

- Oh, wie so herrlich stehst du da! ..... 12
- Fische und Friseur ..... 14
- Von Farben, Lakritze und Butter..... 15
- Der Hansaplatz als Spielplatz ..... 17

10 Jahre „Graue Panther“ am Hansaplatz ..... 13

Stadtteilaufwertung für wen? - Planungen seit 1976

- Zum Beispiel der Hansaplatz ..... 18
- St. Georgs „sozialer“ Aufstieg? ..... 19
- Aufwertung durch Modernisierung? ..... 19
- Die Bebauung des Hansaplatzes im Laufe der Zeit ..... 20
- „Vergnügungsgewerbe“ contra „Aufwertung“? ..... 21

Literatur zu St. Georg und dem Hansaplatz

Literatur, Stadtteilarchiv, St. Georg im Internet, Stadtteilrundgänge ..... 22

Programm der Feier auf dem Hansaplatz am 10. Juli 2003 (Änderungen vorbehalten) ..... 23

## **Herausgeberin:**

Geschichtswerkstatt St. Georg, Hansaplatz 9, 20099 Hamburg, [www.gw-stgeorg.de](http://www.gw-stgeorg.de)

## **Redaktionelle Bearbeitung:**

Karla Fischer, Michael Joho, Rainer Schliemann, Edith Schulz

## **Umschlaggestaltung:**

Hey - aus dem Malkreis der Arbeitsloseninitiative im Stadtteilbüro St. Georg

## **Druck:**

Philips Dienste Hamburg GmbH - Digital Printing & Services -

Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg, Tel. 040/2899-2810, E-mail: [gerd.pier@philips.com](mailto:gerd.pier@philips.com)

**Auflage:** 100

**Preis:** 3,00 Euro

Hamburg, im Juni 2003

Gefördert durch die Elisabeth-Kleber-Stiftung der Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG  
Süderstraße 324, 20537 Hamburg

# 125 Jahre Hansabrunnen

## Vom Borgesch und Zimmerborgesches zum Hansaplatz

In früheren Jahrhunderten versorgte sich die Hamburger Bevölkerung überwiegend mit mehr oder weniger genießbarem Trinkwasser aus der Elbe, der Alster und den Fleeten. Ein weiteres Reservoir stellten einige Quellteiche (die sogenannten Brunnenhöfe) sowie öffentliche und private Grundwasserbrunnen dar. Im 18. Jahrhundert kamen noch der Verkauf durch WasserträgerInnen und mittels Wasserwagen hinzu.<sup>1</sup> Für die BewohnerInnen der Vorstadt St. Georg war zwar schon 1483 ein Grundwasserbrunnen beim heutigen Hansaplatz gegraben worden,<sup>2</sup> der Großteil dürfte sein Trinkwasser aber direkt aus der Alster bezogen haben. Erst die Wiederaufbaupläne des englischen Architekten William Lindley nach dem Großen Brand 1842 führten mit der „Stadtwaterkunst“ in Rothenburgsort und einem ganz Hamburg erfassenden Rohrleitungsnetz 1848 zur ersten zentralen Trinkwasserversorgung des Kontinents.<sup>3</sup>

Seitdem war die aufwändige Bohrung und Unterhaltung neuer Brunnen in Hamburg nicht mehr vonnöten. Was hat es dann aber mit dem am 10. Juli 1878 enthüllten Hansabrunnen auf sich? Von Beginn an erfüllte er schon nicht mehr die Funktion eines Trinkwasserspenders, sondern war vielmehr städtischer Zierrat in einem bürgerlichen Neubauviertel. Insgesamt fünf repräsentative Monumentalbrunnen entstanden zwischen den späten 1870er Jahren und 1900 in Hamburg,<sup>4</sup> Relikte einer nationalistischen Reichseinigungseuphorie, die nicht zuletzt einer „denkmalhaften Verklärung der hamburgischen Geschichte“<sup>5</sup> dienten.

Die älteste dieser Anlagen, eben den Hansabrunnen, haben die Berliner Architekten Heinrich Kayser und Karl von Großheim und der Hamburger, am Besenbinderhof ansässige Bildhauer Engelbert Peiffer entworfen; von letzterem wurden auch die Bild- und Steinhauerarbeiten der Skulpturen ausgeführt.<sup>6</sup>

Entstanden ist der Hansabrunnen auf dem ehemaligen „Borgesches“, der Hamburger Bürger- oder Schweineweide, die sich seit dem 14. Jahrhundert vor den Toren der Stadt erstreckte und an die heute noch die Straße Borgesch sozusagen hinterm Schauspielhaus erinnert. Der Begriff setzte sich aus

**Hansabrunnen kein Trinkwasserspender: vielmehr städtischer Zierrat im bürgerlichen Neubauviertel.**

den Worten „Borch“ für „Bürg“ (Bürger) und „esch“ für ein „nicht eingezäuntes Saatfeld“ zusammen; nach anderer Erklärung könnte sich „Borch“ auch auf die hier betriebene Schweinehaltung beziehen und für „geschnittene Schweine“ stehen.<sup>7</sup> Nach dem Rückgang der Schweinezucht und der weitgehenden Abholzung des Geländes nutzten Hamburger Zimmerleute die Gelegenheit, hier spätestens ab 1644<sup>8</sup> ihr Bauholz zu lagern und bald auch Unterkünfte und Werkstätten zu errichten. Die Stadtobereen sahen sich dadurch veranlasst, am 17. September 1738 einen Vergleich mit den Zimmerern zu schließen, in dem es heißt, „daß so lange E. E. und Hochweiser Rath und die Erbgessesene Bürgerschaft mit dem Borgesch keine andere Verfügung

<sup>1</sup> Moeck-Schlömer, Cornelia: Wasser für Hamburg. Die Geschichte der Hamburger Feldbrunnen und Wasserkünste vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Hamburg 1998. S. 23 – 53.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 27.

<sup>3</sup> Kopitzsch, Franklin/Tilgner, Daniel (Hrsg.): Hamburg Lexikon. 2., durchgesehene Aufl., Hamburg 2000. S. 490.

<sup>4</sup> Plagemann, Volker: „Vaterstadt, Vaterland, schütz Dich Gott mit starker Hand“. Denkmäler in Hamburg. Hamburg 1986. S. 88 – 94.

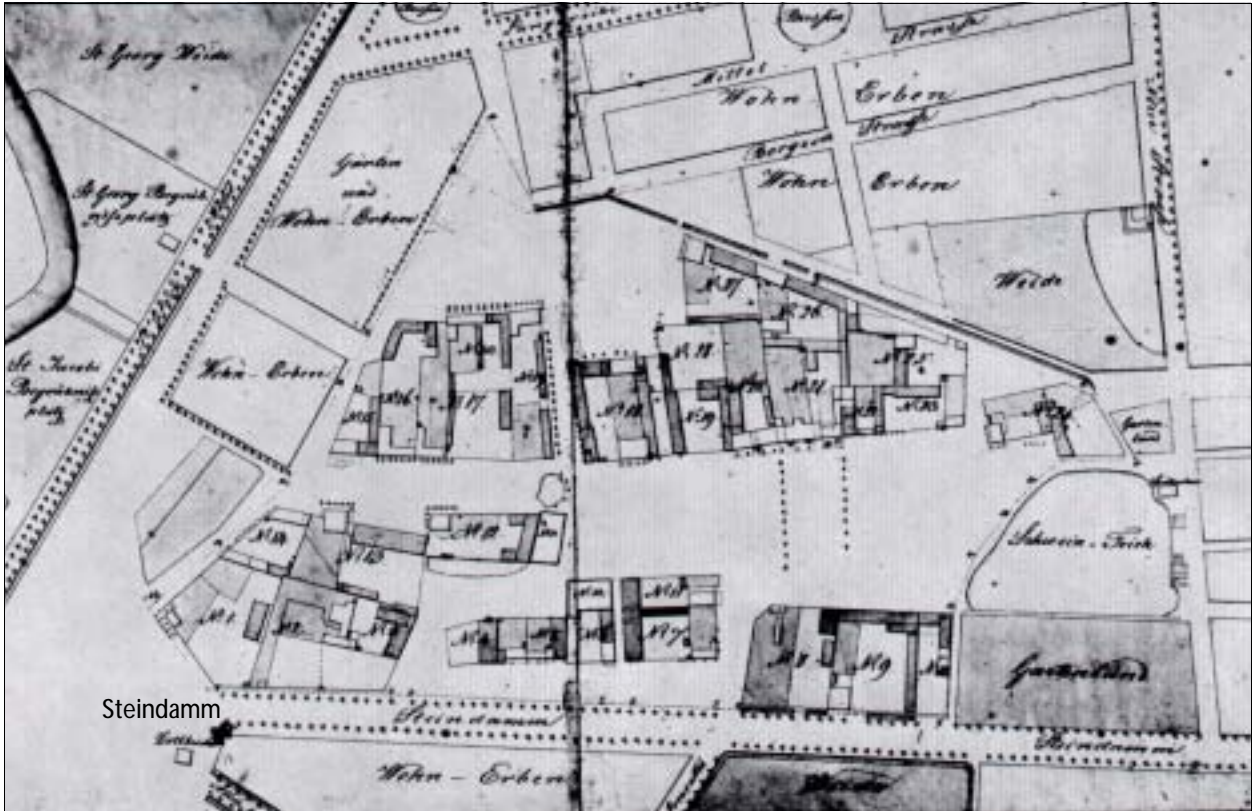
<sup>5</sup> Ebenda, S. 87.

<sup>6</sup> Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek. Hamburg 1890. S. 306.

<sup>7</sup> Hanke, Christian: Hamburgs Straßennamen erzählen Geschichte. Hamburg 1997. S. 242. Vgl.: Pabel, Reinhold: Alte Hamburger Straßennamen. Bremen 2001. S. 60.

<sup>8</sup> Dies ergibt sich aus der berühmten Hamburg-Karte von Arnoldus Pitersen. S.: Bolland, Gustav: Hamburg wie es einmal war. An Hand eines Kupferstiches von Arnoldus Pitersen aus dem Jahre 1644. Hamburg 1952. S. 49.

## Der Borgesch — Das letzte Stück Mittelalter in St. Georg im 19. Jahrhundert.



„Neuer Grundriß vom Borgesch der Hauszimmerleute.“ Plan der Häuser und Grundstücke auf dem Gebiet des späteren Hansaplatzes, 1809. (Staatsarchiv Hamburg), Ausstellungswerkstatt St. Georg/Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Hrsg.): St. Georg, Vorstadt und Vorurteil? Hamburg, 1978, S. 78



Holzlager auf dem Borgesch von der Brennerstraße aus gesehen, 1873. Photo von G. Koppmann (Slg. Ross) Ausstellungswerkstatt St. Georg/Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Hrsg.): St. Georg, Vorstadt und Vorurteil? Hamburg, 1978, S. 79

machen wird, und dem Löbl. Amte der Zimmerleute zu Hinlegung ihres Holzes und Geretschaften kein anderer Platz wird angewiesen werden, dieselbe für die obgedachte Gärten- und Lust-Häuser-Plätze, die in ihren privat Contracten beschriebene jährliche Haur bezahlen sollen und wollen.“<sup>9</sup> Mit diesem Vertrag, der erstmals die Haur (= Pacht) regelte, war de facto auch der Hamburger „Zimmerborgesch“ entstanden, an den noch die vom Hansaplatz abzweigende Zimmerpforte erinnert. Das Areal reichte damals von der Kirchenallee bis zur Neuen Straße (= Danziger Straße) und von der Borgeschstraße (= Soester Straße) bis zum Steindamm.<sup>10</sup>

Bei der ersten Ausmessung des Zimmerborgeschs 1793 wurden bereits 21 zum Schutz gegen Diebstahl eingeklankte Zimmerplätze gezählt, seit der Franzosenzeit waren es insgesamt 32.<sup>11</sup> Einige Jahrzehnte später, im Juli 1869, konstatierte eine von der Bürgerschaft eingesetzte Kommission, dass der Zimmerborgesch „anstatt der zum Schutz gegen die Witterung dienenden und von der Kammer zugelassenen Gartenhäuschen (...) jetzt 61 zum Theil stattliche Wohnhäuser“ aufweisen würde. Von den 416 dort in 78 Haushalten wohnenden Menschen gehörten dem Zimmeramt nur noch rund ein Fünftel an, während die übrigen 321 aus den verschiedensten Berufssparten kamen – vom Arbeitsmann über den Braumeister und die Lehrerin bis zum Mühlensteinfabrikant war alles vertreten.<sup>12</sup>

Der Bürgerschaftsausschuss bemängelte darüber hinaus im wesentlichen, dass 1. der Zimmerborgesch wegen der hier lagerenden Bauhölzer eine permanente Feuergefahr

für die in der Nachbarschaft entstandenen Gebäude darstelle;

2. die hier eingerissene „partielle Anarchie“ der „Herrschaft von Ordnung und Gerechtigkeit im öffentlichen Leben“ entgegenstehe;

3. „ein wichtiger und werthvoller Stadttheil durch diese chaotische Fläche von beinahe 900 000 Fuß in beispielloser und unleidlicher Weise zerrissen“ würde;

4. der Staat als Eigentümer der Fläche endlich daran gehen müsse, „anstatt der jetzt bezogenen spöttischen Grundmiete (...) einen Capitalwerth von Millionen zu realisiren“.<sup>13</sup>

Mehrjährige Bemühungen der Aelterleute des Hauszimmeramtes, die angestammten Rechte und Plätze

Bekanntmachung der Finanzdeputation über die Räumung des Borgesch, 22. April 1873, (Staatsarchiv Hamburg)

## Bekanntmachung.

Nachdem durch übereinstimmenden Beschluß des Senats und der Bürgerschaft vom 3ten März/2. April 1873 festgesetzt worden ist, daß die Benutzung sämtlicher bisherigen Plätze auf dem Borgesch mit dem 1sten November des laufenden Jahres aufzuhören habe und die darüber sowohl mit dem Amte als mit den einzelnen Besitzern, insbesondere wegen ihrer Gärten und Gebäude, abgeschlossenen Kammer-Contracte zu dem nämlichen Termin zu kündigen seien, so wird für Alle welche es angeht und welchen nicht bereits eine directe desfallige Anzeige von der unterzeichneten Finanz-Deputation zugegangen ist, hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß gedachte Plätze nur noch bis zum 1sten November d. J. in bisheriger Weise benutzt werden dürfen, und binnen der nächstfolgenden 6 Wochen, also bis spätestens zum 13ten December d. J., von allen darauf befindlichen Gebäuden und sonstigen Gegenständen geräumt werden müssen, widrigenfalls die Räumung auf Kosten und Gefahr der Theilhabenden staatsseitig durch die Baudeputation oder Polizeibehörde beschafft werden wird.

Hamburg, den 22sten April 1873.

Die Finanz-Deputation.

<sup>9</sup> Zit. nach: Baumeister, H.: Bericht des von der Bürgerschaft am 2. December 1868, auf Antrag der Herren F. Crop und Genossen, betreffend den Zimmer-Borgesch, niedergesetzten Ausschusses. S. 2. Hamburg, Juli 1869. In: Staatsarchiv Hamburg (= StA HH), Cl. IV Lit. B No. 2 Vol. 3 Fasc. 20.

<sup>10</sup> Ross, Hans: Etwas über den Hansaplatz. In: Blätter aus St. Georg, Hamburg, 27 (1978) 6, vom Juni 1978, S. 3.

<sup>11</sup> Gerber, William: Die Bauzünfte im alten Hamburg. Entwicklung und Wesen des vaterstädtischen Maurer- und Zimmerergewerbes während der Zunfzeit. Hamburg 1933. S. 231.

<sup>12</sup> Baumeister, a.a.O., S. 3.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Ebenda, S. 3 – 5.



auf dem Zimmerborgesch zu verteidigen, blieben letztlich erfolglos. Nach entsprechenden Beschlüssen der Bürgerschaft und des Senats vom 3. März bzw. 2. April 1873 musste er bis Mitte Dezember 1873 vollständig geräumt werden. Die dort ansässigen Zimmerhandwerker erhielten bei der Teilung des Vermögens einen Betrag von jeweils knapp 1 900 Mark und einen Platz von rund 25 000 qm am Grevenweg, allerdings ohne Entschädigungsanspruch und verbunden mit der Klausel, jederzeit auf ein anderes Areal verschoben zu werden.<sup>14</sup> Alles in allem: „Die am Borgeschplatz interessierten Amtsmeister und Meisterswitwen hatten schlecht abgeschnitten.“<sup>15</sup>

St. Georg, „dieser als Hauptsitz des wohlhabenden und soliden Mittelstands konservativer Färbung bekannte Stadttheil“, wie es in einer zeitgenössischen Illustrierten 1878 hieß, verlor damit seinen Zimmerborgesch, „dessen geradezu mittelalterlicher Zustand inmitten des modernen Häusermeers ein überraschendes Stück Romantik darbot. (...) Der nivellierende Zug der Gegenwart hat dieses Bild nunmehr verschwinden lassen: Grund und Boden von solchem Werth verlangte nothwendig bessere Ausbeutung.“<sup>16</sup>

Nutznießer der Verdrängung der Zimmerer war die kurz zuvor gegründete „Hanseatische Baugesellschaft“. Mit Blick auf das Wachstum der Stadt und speziell der St. Georger Wohnbevölkerung spekulierte sie offenbar auf die zentrale, hohe Rendite versprechende Lage gleich neben der inneren Stadt. Bereits im Sommer 1872 hatte die Baugesellschaft der Finanzbehörde den Vorschlag unterbreitet, das Gelände gegen einen gewissen Betrag zu erwerben und dann infrastrukturell zu erschließen. Parallel zur Enteignung der Zimmerleute wurde am 3. März 1873 ein Vertragsentwurf zwischen dem Senat und

der Baugesellschaft ausgehandelt, der folgendes fixierte: 1. Die Entrichtung einer Kaufsumme von anderthalb Millionen Mark an die Staatskasse; 2. die Eigentumsüberschreibung des knapp 50 000 qm großen Areals an die Baugesellschaft zu Neujahr 1874; 3. die Verpflichtung der Gesellschaft, nach dem Bauplan bis zum 1. November 1875 auf weiteren gut 27 000 qm Terrain die vorgesehenen Straßen anzulegen und zu pflastern, Bürgersteige aus Sandstein zu bauen sowie die Siel-, Wasser- und Gasleitungen zu legen.<sup>17</sup> Obwohl sich „viele Stimmen aus Bürgerkreisen“ gegen das Verkaufsvorhaben – vor allem wegen des zu geringen Preises – erhoben, stimmte die Bürgerschaft dem Senatsantrag am 2. April 1873 zu.<sup>18</sup>

Unmittelbar im Gefolge der Räumung des Zimmerborgeschs wurden der so entstandene „Hansaplatz“ (1874) und die bei ihm mündenden Straßen geschaffen und einbenannt: Baumeisterstraße (1874), Zimmerpforte (1874), Rostocker Straße (1874), Neue Brennerstraße (1869, zwischen Hansaplatz und Danziger Straße, 1899 mit dem anderen, hansaplatzfernen Teil zur Brennerstraße vereinigt), Lüneburgerstraße (1874, seit 1948 Stralsunder Straße), Bremerstraße (1874, seit 1899 Bremer Reihe) und Kapellenstraße (1874, mit der hansaplatzfernen 2. Helenenstraße 1899 vereinigt, seit 1948 Ellmenreichstraße).<sup>19</sup>

Ob der Hansaplatz seinen Namen nun „mit Bezug auf die Firma der Hanseatischen Baugesellschaft“<sup>20</sup> oder „mit Bezug auf die Bezeichnungen der einmündenden Straßen“<sup>21</sup>, die an alte Hansestädte erinnern, bekommen hat, sei dahingestellt. Termingerechtem Übergab die Gesellschaft jedenfalls 1875 das erschlossene Gelände an die Stadt, verkaufte die neuen Baugrundstücke an Privatbesitzer und errichtete darauf weit überwiegend in den folgenden drei Jah-

<sup>14</sup> Gerber, a.a.O., S. 234 f.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 234.

<sup>16</sup> Illustrierte Zeitung, Leipzig, Nr. 1839, vom 28.9.1878.

<sup>17</sup> Mittheilung des Senats an die Bürgerschaft, Hamburg, No. 43, vom 3.3.1873. In: StA HH, Cl. IV Lit. B No. 2 Vol. 3 Fasc. 20.

<sup>18</sup> Gerber, a.a.O., S. 234<sup>1</sup>

<sup>19</sup> Gaedeckens, Cipriano Francisco: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg und ihrer nächsten Umgebung von der Entstehung bis auf die Gegenwart. Hamburg 1880. S. 275. Vgl.: Lind, Paul Ludwig: St. Georger Straßennamen. In: Niederdeutscher Heimatfreund. Jahrbuch für Heimatfreunde und Wanderer. Hamburg um 1924. S. 70 ff. Vgl.: Beckershaus, Horst: Die Hamburger Straßennamen. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Hamburg 1997.

<sup>20</sup> Beckershaus, a.a.O., S. 142.

<sup>21</sup> Lind, a.a.O., S. 73

ren fünfstöckige Mietshäuser mit Fassaden im Renaissancestil,<sup>22</sup> die letzten Häuser entstanden 1893 an der Nordseite.<sup>23</sup>

Die alte Vorstadt St. Georg, heißt es in einem überhöhenden, zeitgenössischen Artikel, „erhielt erst 1878 ihr Gesicht durch die Bauten der Hanseatischen Baugesellschaft.“<sup>24</sup>

Die Ausführung der gut 125 Jahre alten Wohnhäuser am Hansaplatz – „dieses typische Beispiel für den spekulativen Städtebau der Gründerzeit“<sup>25</sup> – lässt sich heute allerdings nur noch an der Süd- und Westseite veranschaulichen, denn die Bauten an der Nord- und Ostseite wurden während der Bombardements im zweiten Weltkrieg komplett zerstört.

**Volksmund:  
Hansabrunnen, der „Spekulations-  
und Korruptionsbrunnen“.**

Der Gewinn, den die Hanseatische Baugesellschaft durch ihre Transaktionen eingestrichen hat, muss immens gewesen sein, immerhin fiel dabei 1878 auch die Schenkung des ca. 130 000 Mark<sup>26</sup> teuren Hansabrunnens ab. Dieser war wohl als ästhetischer Höhepunkt des neu entstandenen, bürgerlichen Quartiers rund um den Hansaplatz, als „eine Art frühe ‚Kunst am Bau‘-Maßnahme“<sup>27</sup> gedacht.

Ob dies wirklich die originäre Motivation war, ist zumindest im St. Georger Volksmund bis weit in die 1970er Jahre anders gesehen worden. Hier hielt sich nämlich die Bezeichnung „Spekulations- und Korruptionsbrunnen“, wie Hans Ross berichtet: „Offenbar sind seitens der Baugesellschaft bei der Bebauung der ehemaligen Zimmerplätze rings um den Hansaplatz manche Dinge geschehen, die wohl das Ein-

schreiten der hohen Obrigkeit erfordert hätten. Um diesem zuvorzukommen, so sagen die alten St. Georger, ist schnell der Brunnen der Hansestadt geschenkt worden. Unterlagen für diese Lesart“, betont der bekannte Stadtteilmforscher, „habe ich nicht, gehört habe ich es aber immer wieder.“<sup>28</sup>

Auch Hans-Peter Schneekloth, langjähriger Zahnarzt am Hansaplatz, verwandte den Begriff „Korruptionsbrunnen“: Er schlug einmal vor, den Text der 1895 angebrachten Bronzetafel abzuändern, da dieser doch „überholt“ sei, „weil er lediglich auf die ‚ehrenwerte‘ Stiftung durch die XY-Baugesellschaft“ hinweise.<sup>29</sup> Bis heute lautet der Tafeltext allerdings wie folgt: „Errichtet von der Hanseatischen Baugesellschaft, ausgeführt von Engelbert Peiffer, dem Staate übergeben am 10ten Juli 1878“.

Der Hansabrunnen ist aus belgischem Granit hergestellt, die anderen Teile des Bauwerks und der figürliche Schmuck bestehen aus Sandstein.<sup>30</sup>

Der Aufbau dieses 17,2 m hohen Schmuckbrunnens umfasst nach der Beschreibung von Volker Plagemann eine kreisförmige Treppenanlage, die zu einem runden Haupt- und vier Nebenbecken hinaufführt. Darüber erhebt sich ein viereckiger Aufbau, wobei in halber Höhe das Wasser von vier Löwenmäulern in muschelförmige Wasserbecken gespiert wird. Über den Löwenköpfen sind die Standbilder Konstantins des Großen (in Richtung Steindamm blickend), Karls des Großen (Richtung Krankenhaus), Bischof Ansgars (Richtung Hauptbahnhof) und Adolfs III. von Schauenburg (Richtung Alster) zu sehen, darüber die Wappen der Hansestädte Lübeck, Hamburg, Bremen sowie des Deutschen Reiches. Bekrönt wird der Hansabrunnen von der Freistatue der Hansa mit einem Dreizack und einem daneben

<sup>22</sup> Ausstellungswerkstatt St. Georg/Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Hrsg.): St. Georg. Vorstadt und Vorurteil? Hamburg 1978. S. 82.

<sup>23</sup> Melhop, Wilhelm: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1880 bis 1895. Hamburg 1895. S. 227.

<sup>24</sup> Hamburgischer Correspondent, vom 11.7.1928.

<sup>25</sup> Lange, Ralf: Architekturführer Hamburg. Stuttgart 1995. S. 76.

<sup>26</sup> Illustrierte Zeitung, Leipzig, Nr. 1839, vom 28.9.1878.

<sup>27</sup> Plagemann, a.a.O., S. 88.

<sup>28</sup> Schreiben Hans Ross an Henny Wiepking vom 11.2.1964 (Durchschlag im Besitz des Verfassers.)

<sup>29</sup> Schreiben Hans-Peter Schneekloth an Hans Ross vom 20.8.1970 (im Besitz des Verfassers.)

<sup>30</sup> Architekten- und Ingenieur-Verein, a.a.O., S. 306.

angebrachten Boot.<sup>31</sup>

Die Zusammenstellung dieser Figuren und Symbole erscheint merkwürdig beliebig. Weder der römische Kaiser Konstantin I. (um 280–337) noch der fränkische König und römische Kaiser Karl I. (747–814), die beiden Großen, haben überhaupt etwas mit Hamburg zu tun. Zusammen mit dem „Apostel des Nordens“, dem Erzbischof Ansgar (801–865), stehen sie allerdings beispielhaft für die Christianisierung Europas bzw. Norddeutschlands. Graf Adolf III. (1164–1203) aus dem im 12./13. Jahrhundert für Hamburg so maßgeblichen Herrschergeschlecht der Schauenburger hat zwar 1186/88 die Neustadt gegründet und angeblich auch 1189 von Kaiser Barbarossa Privilegien für den Hamburger Hafen und Handel zugesprochen bekommen, mit dem sich gerade erst zusammenschließenden Kaufmannsbund der Hansestädte hatte er allerdings ebenso wenig zu tun, wie die bereits erwähnten Personen. Auch die Auswahl der Wappen steht mehr für eine Verklärung als für die historische Wirklichkeit. Hamburg, Bremen und Lübeck waren zweifellos maßgebliche Vertreter des Hansebundes, aber doch eben nur drei von ca. 200 in einer lockeren Gemeinschaft zusammengeschlossenen Hafen- und Handelsstädten. Was die mittelalterliche Hanse allerdings mit dem Wappenadler des 1871 geschaffenen Deutschen Reiches zu tun hat, interpretiert Volker Plagemann wie folgt: „Das Reichswappen wurde jedoch sogleich hinzugefügt, damit nicht der Anschein entstünde, hier sollte einem hansischen Separatismus das Wort geredet werden.“<sup>32</sup>

Und schließlich noch als krönender Abschluss: die Hanse, keine Göttin, auch nicht – wie oft, aber leider falsch angenommen – Hamburgs Schutzpatronin Hammonia, sondern eine Allegorie auf die Macht und Stärke des ehemaligen Hansebundes, die nur eben keine straff geführte durch eine Person zu symbolisierende Handelsorganisation gewesen war. Dennoch, die Hanse und ihr Brunnen veranlassten den Hamburger Dichter E. Krüger noch 1905 zu folgender Ode, in der Störtebecker und seine Likedeeler doch sehr schlecht, das Bürgertum aber um so besser wegkamen:

*„Hansabrunnen.  
Hansa, Königin vom Meer,  
Halbjahrtausend ist es her,  
Seit du deine Zornesblitze  
Warfst in düstre Räubersitze,  
Seit dein Schifflein friedlich rauschte,  
Und dein Kaufmann Waren tauschte.*



*Zu Schutz und Trutz,  
Der Welt zu Nutz  
Hast du in rauhen Tagen  
Den Dreizack und das Schwert getragen.<sup>33</sup>*

<sup>31</sup> Plagemann, a.a.O., S. 88. Vgl.: Blätter aus St. Georg, 20 (1970) 7, vom Juli 1970, S. 8.

<sup>32</sup> Plagemann, a.a.O., S. 88.

<sup>33</sup> Krüger, E.: Stätten und Denkmäler von Hamburg und Umgebungen. Eine Festgabe zyklisch geordneter Epigramme. Hamb. 1905. S11.



Übrigens ist der Hansabrunnen nie ganz fertig geworden, vielleicht weil er in den Werkstätten der Hanseatischen Baugesellschaft „in größter Eile entworfen, errichtet und schnell eingeweiht“ wurde.<sup>34</sup>

Tatsächlich sollte die recht kahl wirkende Außenwand des Brunnens oberhalb der Treppen noch mit einem Fries ausgestattet werden, um die verschiedenen Baugewerbe darzustellen, gedacht auch als Reminiszenz an die hier vormals ansässigen Zimmerleute. Wiederholten Bitten des „St. Georger Vereins von 1874“ – eines früheren bürgerlichen Zusammenschlusses –, den Brunnen fertig zustellen, sagte die Behörde schließlich 1891 zu<sup>35</sup>

**Die öffentliche Würdigung des Hansabrunnens fiel damals sehr unterschiedlich aus.**

Doch der Künstler Engelbert Peiffer, mittlerweile auch zum Direktor der Hanseatischen Baugesellschaft avanciert, winkte ab, dem Baugewerbe noch einige ehrende Wandtafeln zu widmen.

Das Thema wäre seines Erachtens „wohl nicht mehr sympathisch (...) wenigstens würde es mir, als Bildhauer des Brunnens, durch die Erfahrungen der letzten Jahre im Leben des Sozialismus keine Freude mehr machen, dieses Motiv zu behandeln.“<sup>36</sup>

So entstanden 1895 neben der Bronzetafel nur noch die das große Brunnenbecken umgebenden flachen Wandpfeiler, die sogenannten Pilaster.<sup>37</sup>

Die öffentliche Würdigung des Hansabrunnens fiel damals sehr unterschiedlich aus. So gab es gleich 1878 einerseits sich förmlich überschlagende Stimmen, z. B. die Einschätzung, dass dessen „edle Verhältnisse das Produkt sorgfältigster Berechnungen“ seien und er eine „innige Verbindung von Baukunst und Skulptur“ verkörpere, ja, sogar eine Wiedererweckung „vaterstädtischer Kunst“ bewirken könne.<sup>38</sup>

Andererseits dominierten wohl eher die kritischen Äußerungen. Da missfielen die Anlage des Brunnens und die Figur auf seiner Spitze ebenso, wie die Ausführung einiger Statuen und Wappen; auch der Standort weit ab von der Altstadt stieß auf Widerspruch. In dem betreffenden Artikel heißt es dennoch: „Der Gesamteindruck des Kunstwerks ist gewiß ein wahrhaft befriedigender, namentlich ist das Verhältnis der einzelnen Theile zu einander von edler Harmonie, und der ornamentale Schmuck vorzüglich. Man bedauert nur, daß das Bauwerk auf einem wenig belebten und durch die (theilweise sehr stillen) Colossalbauten so wenig ansprechenden Platz steht.“<sup>39</sup>

Nachfolgende Generationen haben sich an dieser vernichtenden Bewertung jedenfalls nicht gestört. „Was in München die Bavaria oder die Germania auf dem Niederwald“, schreibt Hans-Peter Schneekloth, „das ist für mich die Hammonia (sic!) über dem Hansa-Brunnen auf dem schönsten Platz meiner Heimatstadt.“<sup>40</sup>

Von Michael Joho  
(St. Georg, im Mai 2003)



Garküche auf dem Hansaplatz, Cholera-Epidemie, um 1892, aus: Richard J. Evans, *Tod in Hamburg*, Rowohlt, 1991, Bildtafel 33

<sup>34</sup> Ross, Hans: Noch einmal Hansaplatz und Hansabrunnen. In: *Blätter aus St. Georg, Hamburg*, 20 (1970) 8, vom August 1970, S. 4.

<sup>35</sup> Jevé, Fritz: *Rückblick auf die vierzigjährige Tätigkeit des St. Georger Vereins von 1874. 1874 – 1914*. Hamburg 1914. S. 19.

<sup>36</sup> Schreiben Engelbert Peiffer von 1891. Zit. nach: *Ausstellungswerkstatt/Museum, a.a.O.*, S. 84.

<sup>37</sup> Melhop, a.a.O., S. 227.

<sup>38</sup> „Hamburgischer Correspondent“ 1878, zit. nach: *Hamburgischer Correspondent*, vom 11.7.1928.

<sup>39</sup> Voigt, J. F.: Der Brunnen auf dem Hansaplatz. In: *Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Hamburg*, 2 (1878), Nr. 11, vom August 1878, S. 123.

<sup>40</sup> Schneekloth, Hans-Peter: *Apfelsinenpudding und Rohrstock. Kindheit auf dem Hansaplatz*. Jugend in St. Georg. Hamburg 1995. S. 9.

# Das Hammonia-Lied

## Die „Nationalhymne“ der Hamburger

**Anmerkung:** Der krönende Abschluss des Hansabrunnens: die Hansa, keine Göttin, auch nicht – wie oft, aber leider falsch angenommen – Hamburgs Schutzpatronin Hammonia, sondern eine Allegorie auf die Macht und Stärke des ehemaligen Hansebundes, die nur eben keine straff geführte durch eine Person zu symbolisierende Handelsorganisation gewesen war.

„Am fünften Jahrestag der von ihm gegründeten Hamburger Liedertafel von 1823“ überraschte Albert Methfessel ....., am 19. April 1828, mit einem neuen Lied seines Männerchors. „Stadt Hamburg in der Elbe Auen“ wurde so begeistert aufgenommen, daß es sicher bald als Hamburgs vaterstädtische Hymne gelten wird. Albert Gottlieb Methfessel (43) ist Thüringer. Vor fünf Jahren kam er als Musiklehrer und Dirigent nach Hamburg. Damals schrieb er an seinen Verleger: „Mir geht's vortrefflich. Ich komponiere, informiere, charmiere, musiziere.... Ein Singverein, den ich erreicht habe, verspricht gute Früchte.“

Vom Komponisten Methfessel stammen viele bekannte Weisen, so zum Beispiel „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Hinaus in die Ferne“, „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“.

Den Text für das Hammonia-Lied schrieb ein Hamburger: Georg Nicolaus Bärmann (ebenfalls 43). Er

hat zwar nie studiert, aber dennoch verlieh ihm die Universität Halle 1820 den Dokortitel für seine sprachwissenschaftlichen Verdienste, vor allem ums Plattdeutsche. Außerdem hat Bärmann sich als Übersetzer ausländischer Autoren (u.a. Calderon, Scott und Byron) verdient gemacht.



Textdichter Dr. Georg Nicolaus Bärmann (Staatsarchiv Hamburg).

aus: Erik Verg  
Das Abenteuer das Hamburg heißt - Der weite Weg zur Weltstadt, Ellert & Richter Verlag, Erschienen 1990

### Die Urfassung des Hamburg-Liedes aus dem Liederbuch „Liedertafel“ (Staatsarchiv Hamburg).

1.50 75. Stadt Hamburg etc. A. Methfessel

*Heiter, doch würdig*

Stadt Hamburg in der El-be Auen, wie bist du stattlich an-zu-schauen! Mit deinen  
Thürmen, hoch und hehr — hebst du dich schön und lieblich sehr!  
Heil ü-ber dir, Heil ü-ber dir, Ham-mo-ni-a, Ham-mo-ni-a!



2. **Stadt Hamburg, Vielbegabte, Freie!**  
So reich an Bürgersinn und Treue,  
So reich an Fleiss und Regsamkeit,  
Dein Lob erschalle weit und breit!  
Heil über dir, Hammonia!  
O, wie so wirkend stehst du da!
4. **Senat und Bürgerschaft soll leben!**  
Die Oberalten hoch daneben,  
Das hochachtbare Fundament  
Von Hamburg's gutem Regiment!  
Heil über dir, Hammonia!  
O, wie so kräftig stehst du da!
6. **Den Bürgern drin auf allen Wegen**  
Fried', Eintracht, Kunstfleiss, Glück und Segen!  
Das Meer flusst um die Erd' herum,  
Drum „*florat Commercium!*“  
Heil über dir, Hammonia!  
O, wie gesegnet stehst du da!
5. **Es ruht auf dir der Väter Segen;**  
Den heil'gen Hort, o woll' ihn begen,  
Dass stets in Freud' und in Gedeih'n  
Sich Hamburg's späteste Enkel freu'n.  
Heil über dir, Hammonia!  
Wie so gesegnet stehst du da!
5. **Der Kirche Pfeiler dir behüte**  
Durch Frömmigkeit und Herzensgüte,  
Dass reine Lehr' und Gottvertrau'n  
Am heil'gen Glaubenstempel bau'n!  
Heil über dir, Hammonia!  
Wie stehst du gottvertrauend da!
7. **Der Becher kreis' in weiter Runde;**  
Dazu erschall aus Herz und Munde:  
„Soll uns ein Ort der Welt erfreu'n,  
„So muss es unser Hamburg seyn!“  
Heil über dir, Hammonia!  
O, wie so glücklich stehst du da! Dr. Bärman.

## Der heutige Text

1. Stadt Hamburg an der Elbe Auen,  
wie bist du stattlich anzuschauen  
mit deiner Türme Hochgestalt  
und deiner Schiffe Mastenwald.  
Heil über dir! Heil über dir,  
Hammonia, Hammonia!  
O, wie so herrlich stehst du da!
2. Reich blühet dir auf allen Wegen  
des Fleißes Lohn, des Wohlstands  
Segen;  
so weit die deutsche Flagge weht,  
in Ehren Hamburgs Namen steht,  
Heil über dir.....
3. In Kampf und Not bewährt aufs neue  
hat sich der freien Bürger Treue,  
zur Tat für Deutschlands Ruhm bereit,  
wie in der alten Hansezeit.  
Heil über dir.....
4. Der Becher kreis` in froher Runde,  
und es erschall aus Herz und Munde:  
„Gott wolle ferneres Gedeihn  
der teuren Vaterstadt verleihn.“  
Heil über dir! Heil über dir,  
Hammonia.....



Hansaplatz und Hansabrunnen, um 1890 (Photo Staatsarchiv Hamburg),  
Ausstellungswerkstatt St. Georg/Museum für Kunst und  
Gewerbe Hamburg (Hrsg.):  
St. Georg, Vorstadt und Vorurteil?, Hamburg, 1978, S. 83



## Oh, wie so herrlich stehst du da!<sup>1</sup>

Was in München die Bavaria oder die Germania auf dem Niederwald, das ist für mich die Hammonia über dem Hansa-Brunnen auf dem schönsten Platz meiner Heimatstadt. Bei dieser Figur geht es nicht um politisches Pathos, sondern um hanseatischen Kaufmannsgeist. Der Hamburger Bildhauer Engelbert Peiffer hat das Denkmal aus Granit und Sandstein, nach Plänen der Berliner Architekten Kaiser und von Großheim erschaffen. Von ihm stammen auch einige Figuren am Rathaus, sowie die niedliche Vierländerin am Hopfenmarkt-Brunnen. Vier historische Figuren, die unsere Stadt geprägt haben, stehen in den Nischen des Hans-Brunnens: Kaiser Konstantin, Karl der Große, Bischof Ansgar und Graf Adolf IV von Schauenburg.



Der Hansabrunnen von oben<sup>2</sup>

Über allen in 17 Meter Höhe segnend die Hammonia als Verkörperung Hamburgs. Gestützt auf den Stab mit dem Dreizack, als Zeichen ihrer maritimen Bedeutung im Bund der Freien Hansestädte. Das Brunnenwasser fällt in drei Stufen aus Fischmäulern und Löwenköpfen in große, mit Kupferblech ausgekleidete Wannen.

Als Kinder sind wir im Sommer knietief hindurchgewatet und haben uns oft eine nasse Bux geholt. Oder wir ließen aus Holz gebastelte Schiffchen schwimmen. Was wussten wir über die Stiftung des Brunnens 1878, von Neo-Renaissance-Stil oder Nischenarchitektur? Von der Schenkung durch die Hanseatische Baugesellschaft, die im Zuge der Stadterweiterung das Gelände aufgeschlossen und bebaut hatte? Bis dahin hatten Hamburger Zimmerleute dort ihr Holzlager, Arbeitsplatz und Wohnung. Von großen Spekulationsgewinnen war damals die Rede. Der Volksmund nannte deshalb dieses noble Geschenk „Korruptionsbrunnen“, zur Beruhigung der Gemüter. Was kümmerte uns, dass der Fries unvollendet geblieben ist. Der Entwurf hatte eine Relief-Darstellung der früher ansässigen Baugewerbe vorgesehen. Es blieb bis heute bei den schlichten Wandpfeilern. Als 1891 die Vollendung angemahnt wurde, hatte der Bildhauer aus politischen Gründen „keine Freude mehr“. Gibt es dazu nicht eine Parallele aus jüngerer Zeit?

Der Hansaplatz war für einige Jahre auch Endstation einer Straßenbahnlinie, die von der Langen Reihe kam und die Baumeisterstraße hinunterführte. Am Brunnen machten die Schaffner und Fahrer eine Pause, bevor sich die Linie wieder über die Stralsunder Straße in den Steindamm einfädelt.

Neben der Bedeutung als Grüne Lunge mit vielen Linden und Ahornbäumen ist der Hansaplatz auch Mittelpunkt ernsterer Zeiten gewesen. Im Cholerajahr 1892 erstellte man eine Garküche zur Speisung der Armen. St. Georg war dicht besiedelt

und die hygienischen Verhältnisse schlimm. Nach den Luftangriffen des Zweiten Weltkrieges wurde auf dem Platz Trümmerschutt der zerstörten Wohnhäuser abgeladen.

---

<sup>1</sup> Hans-Peter Schneekloth, Apfelsinenpudding und Rohrstock - Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg,, VSA - Verlag Hamburg, 1995, S. 9 - 11

<sup>2</sup> Ebenda, S. 8

In den Nachkriegsjahren entwickelte sich um den Brunnen ein Schwarzer Markt. 1983 wurden auf seinen Kaskaden 63 Holzkreuze errichtet - als Mahnmal für die Drogentoten des Jahres. Aber er war ebenso oft Treffpunkt friedlicher Demonstrationen und Stadtteil-Feste.

Der Hansbrunnen steht wie eh und je. Alles überdauert haben auch die Linden, die nun ebenso wie der Brunnen über hundert Jahre alt sind. Damals leuchteten abends noch die Gaslampen mit je fünf Laternen. Manchmal blieb eine dunkel. Dann kam per Fahrrad der Laternenanzünder, der eine Stange mit Haken benutzte, um an den Ringen des Gashahns zu ziehen, bis die Glühstrümpfe leuchteten. Für hartnäckige Fälle hatte er auch eine kleine Leiter dabei. Im Kriege wurden die voluminösen Gaslampen entfernt, vermutlich, um für die Rüstung Metall zu gewinnen. Die dickbauchigen Kandelaber hatten gusseiserne Verzierungen mit Widderköpfen und Girlanden. Inzwischen hat man zwei Laternen nach alten Vorlagen erneuert.

Nun ist Hammonia nach 40 Jahren wieder eingerahmt von vier Häuserfronten. Pariser Flair in Hamburg. Mit der Schließung der letzten Kriegslücke durch ein schmuckes Wohnhaus ist ein weiteres positives Zeichen gesetzt, mit dem Einzug der Grauen Panther, die mit einem lobenswerten Konzept eine Wohn-Pflege-Hausgemeinschaft begründeten. Neues Leben sprießt aus den Ruinen. Der Hansaplatz muss eine Zierde St. Georgs bleiben.

Eine bürgerliche Wohngegend im Neo-Renaissance-Stil mitten in Hamburg: der Hansaplatz in St. Georg. Hausnummer 12 bis 13. Diese eindrucksvolle Gebäude aus der Gründerzeit fiel 1943 in Schutt und Asche.<sup>3</sup>



## 10 Jahre „Graue Panther“ am Hansaplatz

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens ihres „Treffpunkts St. Georg“ in der Zimmerpforte 8 (direkt am Hansaplatz) laden die Grauen Panther ein zu einem Stadtteilgespräch samt Podiumsdiskussion zum Thema „Probleme und Perspektiven am Hansaplatz“.

Der Titel der am 24. Oktober 2003 von 9.30 bis 15.00 Uhr stattfindenden Veranstaltung lautet

„ES IST PLATZ DA!“.

Folgender, von Frank Düchtig (CVJM) moderierter Ablauf (Änderungen sind möglich) ist geplant:

- 9.30 Uhr: Begrüßung durch die Grauen Panther
- 9.45 Uhr: Grußwort Frau Florian, Sozialdezernentin Hamburg-Mitte
- 10.00 Uhr: Fakten und Daten rund um den Hansaplatz  
Beitrag von Michael Joho, Geschichtswerkstatt und Einwohnerverein St. Georg
- 10.45 Uhr: Wohnen rund um den Hansaplatz  
Beitrag von Ingo Theel, Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG
- 11.30 Uhr: Probleme rund um den Hansaplatz  
Beitrag von Anke Mohnert, Café Sperrgebiet
- 12.15 bis 13.00 Uhr: Mittagspause
- 13.00 bis 14.30 Uhr: Politik und Planung rund um den Hansaplatz  
Podiumsdiskussion mit den ReferentInnen, Politik- und BehördenvertreterInnen
- 14.30 Uhr: Abschlussrunde - Ergebnisse und mehr?!

Wer Lust und Zeit hat, kann sich schon jetzt anmelden beim Treffpunkt St. Georg, Zimmerpforte 8, 20099 Hamburg, Tel./ Fax 24 80 96.

<sup>3</sup> Hans-Peter Schneekloth, Apfelsinenpudding und Rohrstock - Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg,, VSA - Verlag Hamburg, 1995, Seite 11

## Fische und Friseure<sup>4</sup>

Werktags war Markt auf dem Hansaplatz. Rund um den Brunnen standen am Kantstein Marktkarren, auf vier Rädern und einer Deichsel mit Handgriff. Sie wurden von den Besitzern selbst dorthin gezogen und geschoben. Darunter waren zwei Fischhöker, Vadder Timm und sein Macker. Sie kamen den weiten Weg vom Fischmarkt zu Fuß die Bremer Reihe herunter.

Man hörte schon von weitem, wenn die eisenbeschlagenen Räder über das Kopfsteinpflaster rumpelten. Sie breiteten auf der Ladefläche ihre Fische aus. Wenn sich die Hausfrauen entschieden hatten, konnte man zusehen, wie die Fische an Ort und Stelle ausgenommen, in einem Eimer mit Wasser gespült und gereinigt wurden. Fließendes Wasser gab es für die Händler nicht. An den Verkauf der Aale erinnere ich mich mit Grausen. Sie lagen noch lebend in Holzkisten, deren Boden mit Sand bedeckt war. So konnte der Höker die zappelnden Tiere besser festhalten, wenn er auf Wunsch ihnen mit einer Kneifzange die Haut abzog.

Auf dem Markt war auch der Obsthöker-Karren der Familie Patjens, deren Tochter noch heute in St. Georg lebt. Im Sommer türmten sich Berge aus Früchten auf dem Karren. Das war die Zeit der Kirschen aus dem Alten Land oder die der Vierländer Erdbeeren. Auf einer einfachen Waage wurde die gewünschte Menge mit einzelnen Gewichten vorgelegt und mit einer Holzschaufel die duftende Ware in die Zinkwanne auf der anderen Seite gefüllt, bis sich die Zünglein austarieren.

Ilse Patjens, die letzte Marktfrau <sup>5</sup>



<sup>4</sup> Hans-Peter Schneekloth, Apfelsinenpudding und Rohrstock - Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg,, VSA - Verlag Hamburg, 1995, Seiten 71, 72

<sup>5</sup> Ebenda, Seite 71

<sup>6</sup> Ebenda, Seite 71

Schließlich schüttelte man das Obst in eine große spitze Papiertüte, auf der zu lesen war „EBt mehr Früchte und ihr bleibt gesund“.

Im Kriege mussten Patjens ihren Marktstand aufgeben, weil der Karren zerstört war. Später gründeten sie an der Langen Reihe ein gutgehendes Obst- und Gemüsegeschäft.

Da gab es noch Frau Junge. Sie bot sogenannte Partiewaren an. Auch sie zog täglich ihre Marktkarre mit Pütt und Pann allein vom Unterstand in



Frau Junge mit einem Traumauto der Dreißiger Jahre <sup>6</sup>

der Schmilinskystraße. Manchmal half ihr jemand schieben. Sie stand Sommer und Winter unter freiem Himmel mit Küchengeschirr, Töpfen, Pfannen, Tassen. Es waren alles Einzelstücke. Sie holte sie von Großhändlern, wenn dort die Lagerzeit abgelaufen war. Hier fanden die Hausfrauen Ersatz für einen entzweigegangenen Kaffeekannendeckel und ähnliches.

Die vier Häuserfronten im Neo-Renaissance-Stil um den Hansaplatz beherbergten unterschiedliche Geschäfte, die man heute als „Tante-Emma-Läden“ versteht. In meiner Haus-Nummer 2 gab es ein Geschäft der Familie Bostelmann. Dort wurden ausschließlich Honig und Eier verkauft. Man sah Eier in vielen Farben und Größen, auch von Enten, Gänsen und Möwen. Die unterschiedlichen Honigsorten befanden sich in großen Steinguttöpfen, zu jedem ein Holzlöffel. Diese zähe und klebrige Ware wurde „lose“ verkauft. Sie wurde mit dem Löffel aus dem gewünschten herausgedreht, in mitgebrachte Gläser gefüllt und abgewogen.



Im Hause Hansaplatz 3 ist seit damals eine Kneipe, die bis vor kurzem in Bewirtschaftung der Familie Lenz war. Die Kneipen waren - wie soll ich es nennen - auch insofern für die Marktleute lebenswichtig, wenn sie im Laufe des Tages einem Bedürfnis nachgehen mussten. Wenn meine Mutter von ihrer Freundin besucht wurde, schickte sie mich in die Kneipe, um ihnen zum Abendbrot einen halben Liter Bier zu holen. Der Gerstensaft wurde frisch in Gläser gezapft, in einen Transportkorb aus Draht gestellt und ich beeilte mich, damit die Blume beim Prost noch stand.

Im Parterre der Hauses 4 firmierte die Fa. Maudrich. Ein Familienbetrieb über Generationen. Dort stand in vielen Regalen und Schränken eine Fülle von seidig glänzenden Tuchrollen in allen Farben und Größen. Fast wie ein Textilgeschäft, doch mit einem ernsten Hintergrund. Man war auf die Fertigung und den Druck von Kranzschleifen spezialisiert.

Am Hansaplatz 5 befand sich eine Sattlerei. Hier war ich häufig mit meinem Schulranzen, meiner Brottasche oder auch mit meinen Rollschuhen, wenn irgendetwas entzwei war. Der kinderfreundliche Herr Meyer war stets bereit, uns zuschauen zu lassen. Es war interessant, ihn mit der Steppmaschine und mit Nieten arbeiten zu sehen oder wenn er aus großen Rohlederflächen die benötigten Stücke herauschnitt, Taschen mit einer Schnalle oder einem Riemen und manchmal auch mit Verzierungen versah. Den Ledergeruch habe ich noch heute in der Nase. Im gleichen Gebäude war auch die Firma Jahnke, Klempner- und Installationsbedarf, und bis heute das Leihhaus Dührkoop.

Am längsten überlebt von den kleinen Gewerbetreibenden hat der Friseur-Laden im Keller des Hauses Nr. 5. Zum Zeichen der Dienstbereitschaft wurde ein Berufssymbol über den Eingang gehängt - ein blanker Messingteller. Dort war auch durch die beliebten „Putzbüdel“ Ehlers und Jochimsen der nostalgische Treffpunkt langjähriger Nachbarn. Mit dem Erreichen des Ruhestandes wurde ihr Salon zum Jahresende 1989 geschlossen und die Informations-Quelle war versiegt.

Am Hansaplatz 6 arbeitete ein Schuhmacher, der nur von Reparaturen lebte. Er hieß Främke, saß

auf einem niedrigen Schemel hinter einem Fenster im Keller. Von hier aus konnte er nur die Beine der vorübergehenden Passanten sehen. Anscheinend gehbehindert, verließ er das Haus selten. Von meiner Mutter wurde ich darauf hingewiesen, dass er sonntags eine Ausnahme machte. Dann ging er, gut angezogen, am Stock und eine Pfeife rauchend, über den Platz zur Pferderennbahn. Seine Frau erledigte im Eingang dieses Keller-Ladens hinter einer kleinen Tonbank die Aufträge. Sie war es, die mit den Kunden sprach. Eine freundliche Frau, die ich durch Zufalle nach dem Kriege in einem Altersheim wiedertraf, wo sie auf engstem Raum mit zwei anderen Damen ihren Lebensabend verbringen musste.

## Von Farben, Lakritze und Butter<sup>7</sup>

An der Ecke Hansaplatz 7 befand sich die Drogerie von Herrn Simmon, einem Unikum. Er war Kriegskamerad meines Vaters im Ersten Weltkrieg. Ich sagte „Onkel Simmon“ zu ihm. Er kam mir vor wie ein Alchemist. In seinem Laden gab es eigentlich alles. Ganz gleich, welches Problem man vortrug, immer wußte Herr Simmon Rat und ein Mittel anzubieten. Stets wurde man mit ausführlichen Anwendungshinweisen bedient.

Seine große Kunst war das Mischen von Farben. Es gab seinerzeit noch nicht die fertigen Farbpaletten, die man heute findet, sondern er mischte aus Grundfarben jeden gewünschten Ton. Die Hausfrauen kamen, wenn sie zum Beispiel ihren Küchenschrank neu streichen wollten mit einer Schublade des Schrankes, damit er die Farbe anpassen konnte. Er traf den Farbton immer, wobei er berücksichtigen mußte, daß viele Farben ihren Ton verändern, wenn sie vom flüssigen Zustand in den trockenen übergehen. Mit einem Finger voll Farbe bestrich er eine Tafel an der Wand, die ihm als Anschauungsfläche diente. Sein Sohn Henry-Ernst, ehemals Dramaturg und Regisseur am Ernst-Deutsch-Theater, hat nach dem Tod seines Vaters und dem Verkauf des Geschäftes die Farbkleckser-Tafel von der Wand

---

<sup>7</sup>Hans-Peter Schneekloth, Apfelsinenpudding und Rohrstock - Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg, a.a.O., Seiten 73 - 76

genommen und wie ein modernes Kunstwerk in seinem Haus aufgehängt.

Auch sonst gab es fast alles bei „Onkel Simmon“ - auch Parfüm. Dort habe ich zum erstenmal Süßholz kennen gelernt, aus dem man bekanntlich Lakritze macht. Süßholz oder andere kleine Naschereien schenkte er Kindern, die bei ihm etwas zu kaufen hatten. In den hinteren Räumen befanden sich viele Artikel für den Haushalt und das Handwerk. Es gab Gips, Grüne Seife, Kreide, Petroleum, alle möglichen Säuren und Laugen. Alles lag en gros bei ihm und wurde in kleine mitgebrachte Behältnisse umgefüllt. Größere Portionen wurden auf der Dezimal-Waage bemessen und - wie man sagt - „lose“ verkauft: in Tüten, Flaschen, Schachteln und Dosen. Alle Gefäße erhielten ein Etikett mit Inhaltsangabe, die gefährlichen Sachen einen Aufkleber mit Totenkopf und gekreuzten Knochen.

Gegenüber, Hansaplatz 10, erinnere ich mich noch an das Haus, in dem oben unter dem Dach mein Schulfreund Ernst wohnte. Ich bin oft diese fünf Etagen hinaufgestiegen. Aus dieser Höhe konnte ich auf den Brunnen hinabsehen. Eine erstaunliche Perspektive. Von diesem Blickwinkel erschien mir das Leben und Treiben auf dem Platz wie ein Ameisenhaufen.....



Die Drogerie von „Onkel Simmon“: eine schier unerschöpfliche Einkaufsquelle. <sup>8</sup>

Im Häuserblock Nummer 12-14 befand sich ein Lampengeschäft, das sich im Hochparterre über alle Fenster erstreckte, durch die man viele Lampen sehen konnte. Darunter befand sich, ebenso über mehrere Fenster verteilt, der „Römerkeller“, eine renommierte Gaststätte.

Zurück zu meiner Häuserfront. An der Hausecke Hansaplatz 1 war ein Laden für Tabakwaren.

Da habe ich gesehen, wie Kautabak, der Priem, verkauft wurde. Es waren kleine schwarzglänzende Rollen, die der Händler



Ein Mann für jeden Einkauf: Drogerist Henry Simmon <sup>9</sup>

aus den Gefäßen nahm, um die gewünschte Länge abzuwickeln. Ich dachte mir, das sieht aus wie Lakritze für die Großen. Von den verschiedenen Inhabern erinnere ich mich besonders gern an Herrn Sahling, ein deftiges Hamburger Original. Er klönte gern temperamentvoll mit seinen Kunden, am liebsten auf platt über Fußball.

<sup>8</sup> Hans-Peter Schneekloth, Apfelsinenpudding und Rohrstock - Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg, VSA - Verlag Hamburg, 1995, Seite 73

<sup>9</sup> Ebenda, Seite 74

Gleich nebenan befand sich das Milchgeschäft der Familie Götje, deren Enkel einer meiner Spielkameraden war, mit dem ich noch befreundet bin. Der Laden war klein, lang und schmal. Am Ende des Ladens befand sich eine eiserne Wendeltreppe, die nach oben führte, wo die Familie über dem Geschäft wohnte. Alle Milchhändler — man nannte sie auch Meieristen — trugen als Berufskleidung eine blauweiß gestreifte Jacke und Mütze sowie Cordhosen, die Frauen weiße Kittel.

Die Milch kam in Kannen, die an einer einachsigen großrädigen Karre hingen. Manchmal sah man große Hunde, die in ein Geschirr eingespannt waren — ähnlich dem eines Pferdehalfters — und die, neben Herrchen zwischen den Handdeichseln laufend, den Karren mitzogen. Beim Be- und Entladen hatten sich die Hunde hinzulegen. Später übernahmen Automobile diese Transporte.

Milch und Butter wurden „lose“ verkauft. Die Milch wurde aus einem großen Metallbehälter mit 1/4, 1/2 oder 1/1 Liter Messlöffeln in die mitgebrachten Gefäße der Hausfrauen gefüllt. Es gab auch Glasleihflaschen, die nach der Füllung mit einem runden Pappsiegel per Daumendruck verschlossen wurden.

Die Butter war goldgelb und befand sich in großen Holzfässern. Die gewünschte Menge wurde mit hölzernen Stechmessern abgezackt und gewogen. Danach wurde die Butter geschickt mit den breiten Holzlöffeln klopfend und streichend zu einem Paket geformt und in Pergamentpapier verpackt. Dabei fällt mir eine weitere Anekdote ein: Wenn Mutter von abgekochter Milch die dabei entstandene Haut abhob, sagte sie immer: „ Kiek mol, Melkman sin Bux!“



Milchmann Götje: die Milch kommt per Stahlroß frei Haus.<sup>10</sup>

Im Nebenhaus war die Adresse des Restaurants und Hotels Korn. Sein Inhaber, Herr Grün, war stets elegant gekleidet, mit goldener Uhrkette über seinem starken Leib und mit einer spiegelblanken Glatze. Er führte ein seriöses Hamburger Restaurant, dessen Küche sich in den Kellerräumen befand. Unsere Familie ist dort gelegentlich sonntags zum Essen eingekehrt. Dezent Salon-Musik, häufig von einer Damen-Kapelle dargeboten, begleitete das Menü.



Als die Milch noch „lose“ verkauft wurde.<sup>11</sup>



## Der Hansaplatz als Spielplatz:

Mit Rollschuhen hatten es die Jungen auf Tempo abgesehen. Die Mädchen versuchten sich im Figurenlaufen. Hierfür hatten die Mütter ihren Töchtern kleine Tanzkleidchen mit Teller-Rock genäht.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Hans-Peter Schneekloth, Apfelsinenpudding und Rohrstock - Kindheit auf dem Hansaplatz in St. Georg., a.a.O., S. 75

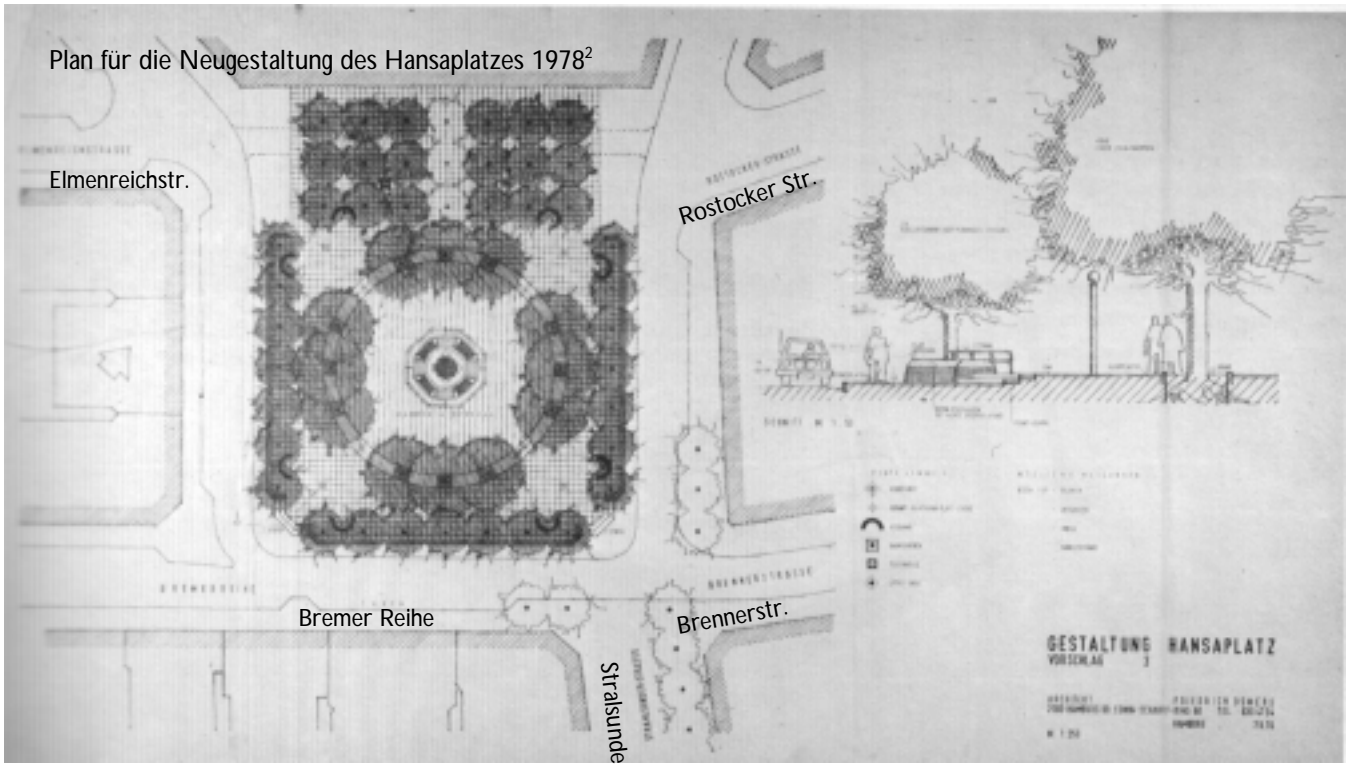
<sup>11</sup> Ebenda, Seite 76

<sup>12</sup> Ebenda Seite 27



# Stadtteilaufwertung — für wen? Planungen seit 1976.

## Zum Beispiel der Hansaplatz<sup>1</sup>



- Verkehrsberuhigung und Platzgestaltung:  
Der nördliche Teil der Umfahrt des Hansaplatzes wird für den Autoverkehr gesperrt und zum Fußgängerweg umgebaut. Der Platz wird mit Bäumen, Sitzbänken, Laternen usw. neu gestaltet.
- Neubauten:  
Auf der Fläche nördlich des Hansaplatzes, wo vorher Barackenläden und der Tattersall standen, soll ein Neubaukomplex entstehen, mit dem „die ursprüngliche Gestaltung des Stadtteils im Bereich des Hansaplatzes wieder hergestellt und das Angebot an innerstädtischem Wohnraum erweitert werden“ soll.  
– Zitat aus der Begründung zum Bebauungsplan St.. Georg 21 —

Im Zusammenhang mit „Stadtteilaufwertung“ ist die Planung am Hansaplatz zu sehen, die zur Zeit schon teilweise ausgeführt wird. Vorgesehen sind:

<sup>1</sup> St. Georg - Vorstadt und Vorurteil 1978, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1978, Seite 107,108

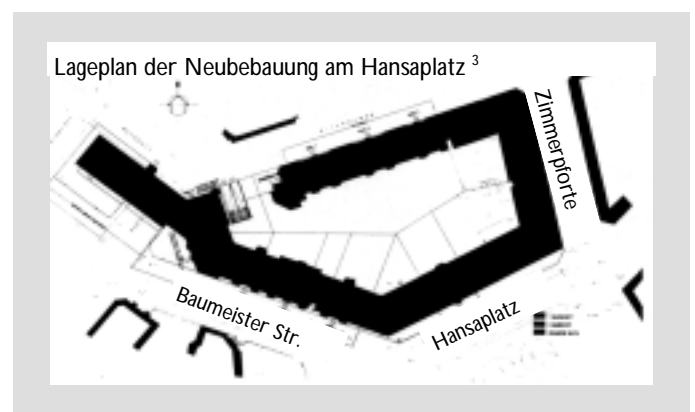
<sup>2</sup> Ebenda, Seite 107

<sup>3</sup> Ebenda, Seite 109

Der Bau von 158 Wohnungen und 14 Läden ist hier vorgesehen. Abgesehen von 18 Wohnungen als freifinanzierter Wohnungsbau handelt es sich um sozialen Wohnungsbau.

Mit dieser Bebauung soll kein „Neubauklotz“ hingesetzt werden. Der Entwurf orientiert sich an den vorhandenen Häusern am Hansaplatz.

Im Innenhof dieses Wohnblocks soll eine größere, befestigte Fläche für Gartenfeste, Tischtennis, Son-



nenbaden usw. ausgebaut werden. Außerdem sind dort Kinderspielplätze und ein Gemeinschaftshaus geplant.

## St. Georgs „sozialer Aufstieg“? <sup>4</sup>

Die Planung für den Hansaplatz stellt eine Verbesserung dar. Obwohl gerade hier (citynah) ein sehr attraktiver Standort für Büro- und Verwaltungsbauten wäre, sollen Wohnhäuser entstehen.

Damit werden neu, gut ausgestattete Wohnungen in zentraler Lage geschaffen.

Wer kann hier einziehen?

„Die Bereitstellung öffentlicher Förderungsmittel für den Wohnungsbau soll mit der Bindung für junge Familien erfolgen“, heißt es, wie erwähnt im Handlungskonzept.

In der „Sozialkonzeptplanung St. Georg“, einem Arbeitspapier der Behörden, auf welches sich das Handlungskonzept auch bezieht, wird in dem Absatz „Fernhalten von ‚Negativgruppen‘“ deutlich gesagt, welche Bevölkerung in St. Georg nicht erwünscht ist.

Wir zitieren wörtlich:

„Die Tatsache, dass die von der Stadt manipulierbaren Neubaumaßnahmen im öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau erstellt werden sollen, impliziert die Gefahr, dass dieses effektivste Steuerungsinstrument stumpf werden könnte — insofern hier sogenannte Kennzifferfälle bevorzugt werden könnten bzw. müssten, d. h. also sozial schwache Gruppen, Kinderreicher, Fürsorgefälle, behinderte und Bewohner von Obdachlosenheimen. Bei der derzeit bereits bestehenden sozialen Labilität der St. Georger Bevölkerungsstruktur müssen solche Personen mittelfristig ebenso als ‚Negativgruppen‘ definiert werden, wie Ausländer, Alte und Milieu (gemeint sind Prostitution und Kriminalität u. a.), Stadtstreicher usw. — also jene Bevölkerungsgruppen, mit denen der Stadtteil ohnehin zu stark belastet ist.“

*In diesem Text kommt zum Ausdruck, dass „sozial schwache“ Gruppen nach Möglichkeit nicht in die öffentlich geförderten Neubauten in St. Georg einziehen sollen. Entspricht das den Zielen des „sozialen“ Wohnungsbaus?*

<sup>4</sup> St. Georg - Vorstadt und Vorurteil 1978, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1978, Seite 108, 110

<sup>5</sup> Ebenda, Seite 110, 111

## „Aufwertung“ durch Modernisierung?<sup>5</sup>

Die staatlichen Maßnahmen zur Aufwertung St. Georgs — dazu gehört außer dem Hansaplatz u. a. auch das Projekt Fußgängerzone Lange Reihe — könnten für die Besitzer solcher Häuser, deren Erneuerung vernachlässigt worden ist, Anreiz sein, wieder Geld in ihren Besitz zu investieren. Zum Teil wurde und wird schon in der Umgebung des Hansaplatzes modernisiert.

Dies ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass inzwischen weniger Ungewissheit darüber besteht, was aus St. Georg werden soll.

Es ist selbstverständlich wünschenswert, dass Altbauten unserem heutigen Lebensstandard angepasst werden, aber die Durchführung von Modernisierungen hat immer Mieterhöhungen zur Folge. Dadurch besteht die Gefahr, dass Leute mit weniger Geld ihre Wohnungen nicht behalten können.

Besonders schwer trifft es die Rentner, da gerade alte Leute sehr starke Bindungen an „ihren“ Stadtteil haben und es ihnen daher schwer fällt, sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden.

Auch die Behörde sieht dieses Problem:

„Für die Bewohner der meisten Stadtteile besteht das Ziel, die Wohnqualität zu erhöhen durch Modernisierung oder auch durch größere Stadterneuerungsmaßnahmen. Dabei wird aber das Ziel für die Bewohner, Wohnraum mit möglichst niedrigen Mieten zu erhalten, schwer zu erreichen sein. Genauso wird es dabei fraglich, ob man das Ziel erreicht, alle Einwohner im Gebiet zu halten.“

*Zitat aus dem „Leitgedanken für Stadtteile der inneren Stadt in Hamburg“ von 1977.*

Im Falle der Ausländer wird allerdings in der Sozialkonzeptplanung die „Anhebung des Mietniveaus durch Modernisierung“ ganz offen als Maßnahme zum „Absenken der Quote“, d. h. der Anzahl der Ausländer im Stadtteil, genannt.

Da die „Aufwertung“ nicht nur in St. Georg, sondern überhaupt in den citynahen Stadtteilen angestrebt wird, besteht für „St. Georgs Vertriebene“ kaum die Möglichkeit, billigen Wohnraum zum Ersatz in anderen innerstädtischen Vierteln zu finden. Ihnen bleibt nur der Umzug in weiter entfernte Gebiete mit billigeren Wohnungen, zum Beispiel Steilshoop, Mümmelsmannsberg, Kirchdorf-Süd....

## Die Bebauung am Hansaplatz im Laufe der Zeit



Die alte Bebauung des Hansaplatzes, 1878. Photo von G. Koppmann (Slg. Ross), aus St. Georg Vorstadt und Vorurteil 1978, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1978, Seite 112



Der Tattersall, Ansicht aus 1976, ehemaliges Reitstallgebäude von 1893. Das Gebäude wurde für den Neubaukomplex der Baugenossenschaft freier Gewerkschaften nördlich des Hansaplatzes abgerissen. Aus: St. Georg - Vorstadt und Vorurteil 1978, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1978, Seite 106



Fotos Tattersall aus: St. Georg - Vorstadt und Vorurteil 1978, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1978, Seite 108



Foto: Rainer Schliemann, 2003

1982 errichtet die Baugenossenschaft freier Gewerkschafter an der Stelle des „Tattersalls“ einen Neubau mit Sozialwohnungen und Läden. (Hansaplatz 8 und 9). Die Fassadenansicht orientiert sich an den noch vorhandenen Häusern am Hansaplatz.

1992/93 wird ein Anbau (Hansaplatz 10) auf dem Gelände der ehemaligen Tankstelle/Autohandel Richtung Zimmerpforte errichtet. Hier finden Graue Panther, LAB-Seniorenbegegnungsstätte und Stadteilladen ein Zuhause.



## „Vergnügungsgewerbe“ contra „Aufwertung“? <sup>6</sup>

Die Aufwertung des Hansaplatzes und seiner Umgebung könnte aber durch Auswirkungen der Prostitution behindert werden:

Prostitution „in Maßen“ scheint bei der Behörde für St. Georg durchaus erwünscht zu sein. Nach dem Handlungskonzept soll dieser Stadtteil „traditioneller Standort des Unterhaltungs- und Vergnügungsgewerbes“ bleiben.

Eine Aufhebung der Prostitution in der Gegend des Hansaplatzes scheint auch nicht sehr aussichtsreich zu sein, „weil der Hauptbahnhof als auslösendes Moment angesehen werden muss“, wie es in der Sozialkonzeptplanung heißt.

Die auffälligsten Auswirkungen, wie der Autostrich und das „Anbieten“ in den Hauseingängen, müssten unterbunden werden, da es sonst fraglich ist, ob die erwünschten jungen Familien auch in die Neubauten einziehen wollen.

In der Sozialkonzeptplanung wird vorgeschlagen, das Vergnügungsviertel „auf den Bannkreis“ zwischen Hauptbahnhof und Hansaplatz zugunsten einer unbehelligten Wohnnutzung zurückzudrängen. Wenn dieser Vorschlag durchgeführt wird — die Polizei hat Möglichkeiten, ihre Kontrollen im „Sperrgebiet“ zu verstärken, und die Zahl der Zivilfahnder ist in St. Georg schon vergrößert worden —, dann werden wahrscheinlich die einfacheren Stundenhotels am Hansaplatz verschwinden. Bei Verbesserung des St. Georger „Image“ konnte diese Gegend attraktiv für Wohnbüros (Anwalts-, Arztpraxen, Künstlerateliers, etc.) sowie

für gut zahlende Privatleute werden, denen die zentrale Lage besonders wichtig ist.

Der Hansaplatz und seine Umgebung haben gute Aussichten, wieder einmal zur „guten Adresse“ zu werden (wie ehemals im 19. Jahrhundert nach Ab-



Der Hansabrunnen 2003  
Foto: Rainer Schliemann

riss der Häuser der Zimmerleute und der Neubebauung durch die hanseatische Baugesellschaft).

---

<sup>6</sup> Ausstellungswerkstatt St. Georg/Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Hrsg.):  
aus: St. Georg - Vorstadt und Vorurteil 1978, Hans Christians Verlag, Hamburg, 1978, Seite 112,

## Literatur zu St. Georg und dem Hansaplatz\*

Über St. Georg ist schon viel(es) geschrieben worden; wohl kaum ein Viertel ist so „beforscht“, nur bei wenigen anderen Quartieren ist die Berichterstattung in den Medien so umfangreich. Und dennoch wird, gerade in den Zeitungen, nicht selten ein Zerrbild von diesem „Hauptbahnhofviertel“ und seinen Menschen gezeichnet. Wie also ist an verlässliche und regelmäßige, historische und aktuelle Informationen und Einschätzungen heranzukommen?

### a) LITERATUR

**St. Georg — Vorstadt und Vorurteil?**, Hrsg. Ausstellungswerkstatt St. Georg und Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, um 1979, nur noch antiquarisch.

**„Kein Ort für anständige Leute“**

St. Georg: Geschichte und Gegenwart eines I(i)ebenswerten Stadtteils, Hrsg. Michael Joho, VSA-Verlag, Hamburg 1990, nur noch antiquarisch.

Die nachstehenden Publikationen können auch im Stadtteilbüro der Geschichtswerkstatt Hansaplatz 9, donnerstags von 17.00 bis 19.00 Uhr erworben werden.

**Apfelsinenpudding und Rohrstock**, Kindheit auf dem Hansaplatz, Jugend in St. Georg, 12,50 Euro

**Ausführliche Nachrichten von dem Heiligen Ritter Georgio** — Ein Stadtteil-Lese-Bilder-Buch, Hrsg. Michael Joho, VSA-Verlag, Hamburg 1998, 10,00 Euro

**Kiek mol**, neue und bewährte Stadtteilrundgänge erarbeitet und aufgeschrieben von Hamburger Geschichtswerkstätten, Hrsg. Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, 1. Aufl., Hamburg: Dölling und Galitz Verlag, 1998. 18,50 Euro

### b) STADTTEILARCHIV

Wer all diese Materialien sucht, Zeitungsausschnitte, weitere Bücher, Fotos, Filme und Hörfunksendungen zu St. Georg etc., aber auch Termine von Rundgängen und interessanten Veranstaltungen, der ist am Hansaplatz 9 richtig. Hier im Stadtteilbüro wird versucht, alle historischen und aktuellen Unterlagen und Dinge zusammenzutragen, zu erfassen und zu archivieren.

Eingesehen werden kann der Bestand **jeden Donnerstags zwischen 17.00 und 19.00 Uhr**.

Er umfasst zur Zeit etwa 1 000 Bände, 1 500 Fotos, drei Dutzend Aktenordner mit thematisch geordneten Zeitungsausschnitten, anderthalb Dutzend Ordner mit jahrgangswise geordneten Flugblättern. Außerdem Ankündigungen etc., Video- und Hörkassetten und noch mehr.



Foto Rainer Schliemann, 2003

### c) ST. GEORG IM INTERNET

Einen guten Überblick bekommt man über die seit 1999 regelmäßig aktualisierten Seiten von [www.hansaplatz.de](http://www.hansaplatz.de) und natürlich bei der Geschichtswerkstatt [www.gw-stgeorg.de](http://www.gw-stgeorg.de).



### d) STADTTEILRUNDGÄNGE

Regelmäßig, zumindest zwischen Frühjahr und Herbst, kann der Stadtteil auch per Pedes erkundet werden, werden Informationen also auch direkt vor Ort vermittelt. In den letzten Jahren sind es im Grunde drei Vereine bzw. Einrichtungen, die Rundgangsangebote machen: Die Neue Gesellschaft, Rothenbaumchaussee 19, 20148 Hamburg, Tel. 44 75 25, Geschichtswerkstatt St. Georg e. V., Hansaplatz 9, 20099 Hamburg, Tel. 280 37 31 (Joho), Stattreisen Hamburg e. V., Bartelsstraße 12, 20357 Hamburg, Tel. 430 34 81.

\* *Kostenlose Ausleihe aus dem Archiv möglich*

# Programm der Feier auf dem Hansaplatz am 10. Juli 2003

## Veranstalter

Geschichtswerkstatt St. Georg e. V., Bürgerverein zu St. Georg von 1880 RV,  
Einwohnerverein St. Georg von 1987 e. V.

## 125 Jahre Hansabrunnen

St. Georg feiert den schönsten Brunnen Hamburgs  
Donnerstag, 10. Juli 2003, von 11.00 bis 12.00 Uhr

## Ablauf

(Änderungen vorbehalten)

- |           |  |
|-----------|--|
| 11.00 Uhr | Trompetenstöße von Michael Danner, „brasserie hamburg“   |
| 11.10 Uhr | Begrüßung durch Michael Joho, Geschichtswerkstatt  |
| 11.15 Uhr | Geschichte und Gegenwart des Hansaplatzes in Reim- oder Moritatform,<br>Christian Diesener & drummer, Geschichtswerkstatt    |
| 11.20 Uhr | Leben und Wohnen am Hansaplatz, Arne Burmeister, Einwohnerverein   |
| 11.25 Uhr | Probleme und Perspektiven des Hansaplatzes,<br>Helmut Voigtland, Bürgerverein  |
| 11.30 Uhr | Pflanzen einiger neuer Linden zur Schließung des Baumkreises durch<br>Ingo Theel, Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG |
| 11.35 Uhr | Trompetentusch von Michael Danner  |
| 11.40 Uhr | Sektempfang und Gespräch (mit den MedienvertreterInnen) im<br>Stadtteilbüro Geschichtswerkstatt, Hansaplatz 9                |

### Ausstattung im Stadtteilbüro:

- |                  |  |
|------------------|--|
| An der Wand:     | Bilder und Zeichnungen vom Hansaplatz und von St. Georg, vom<br>„Linosch Malkreis St. Georg“   |
| Auf den Tischen: | Architekten- und Studentenentwürfe für den Hansaplatz aus dem<br>Wettbewerb des Bürgervereins, präsentiert von Martin Streb,<br>Bürgerverein |

Ausgabe einer eigens zu diesem Anlass zusammengestellten Broschüre der Geschichtswerkstatt durch Rainer Schliemann, Geschichtswerkstatt

- |                                  |   |
|----------------------------------|---|
| „Ausstattung“ des Hansabrunnens: | Drumherum eine große rote Geburtstagsschleife,<br>von Barbara Bartels, Einwohnerverein<br>Ein paar hochgezogene alte Fotos,<br>von Arne Burmeister, Einwohnerverein |
|----------------------------------|---|



